

einig geworden, daß eine Anwendung dieser Herbizide in der Nähe von Gewässern und eine Ausbringung vom Flugzeug aus — bisher in Österreich noch nicht geschehen — vermieden werden sollen. Die derzeitige Menge der im Walde verwendeten Herbizide steht in keinem Verhältnis zu der Menge, die in der Landwirtschaft ausgebracht wurde. In der Forstwirtschaft erfolgt der Einsatz von Herbiziden nur dann, wenn es nicht möglich ist, durch andere Mittel junge Pflanzen freizustellen oder Staudenflächen mechanisch zu räumen. Meist werden verstaudete Flächen mechanisch geräumt und dann durch Herbizide der Wiederaustrieb der Stauden auf einige Jahre zurückgehalten. Sobald die Kulturpflanzen den Waldboden genügend dicht bedecken, ist die Verwendung von Unkrautbekämpfungsmitteln nicht mehr notwendig. Die Forstpflanzen nehmen dann den Bodenkräutern und dem Gras, die sie überwuchern könnten, das nötige Licht, um zu gedeihen. Ein Acker wird jedes Jahr mit Herbiziden behandelt, in der Forstwirtschaft geschieht diese Behandlung in 100 Jahren zwei- oder dreimal hintereinander. Schon daraus ist zu ersehen, wie wenig Herbizide im Vergleich zur Landwirtschaft im Wald auf den Boden gelangen.

Aus „Schutz dem Wald“

Österreichs Wasserkreislauf

Österreichs Staatsgebiet nimmt pro Jahr etwa 100 Milliarden Kubikmeter Niederschlagswasser auf, und rund 35 Milliarden fließen in derselben Zeit aus den Nachbarländern zu. Von diesen 135 Milliarden Kubikmetern geben

wir wieder 90 Milliarden Kubikmeter an unsere Nachbarn ab, und etwa 45 Milliarden Kubikmeter kehren in Österreich in den Wasserkreislauf der Natur zurück. (ÖWWV 3/70.)

Wald — ein Schneewasserreservoir

Niederschlagswasser in Form von Schnee kann im Wald monatelang aufgespeichert werden. Die große wasserwirtschaftliche Bedeutung bei Tauwetter liegt darin, daß die Abschmelzrate gegenüber freiem Gelände vermindert und der Abfluß von Schmelzwasser über eine längere Zeit verteilt wird. Die Meßergebnisse zeigen, daß der Winter- und Frühjahrsabfluß sehr stark von den Baumarten und dem Alter des Waldes abhängen. Mehrjährige vergleichende Schneemessungen werden die Möglichkeit geben, den Schneewasservorrat durch forstwirtschaftliche Maßnahmen wasserwirtschaftlich in gewissem Umfang zu steuern.

Müllflut steigt weiter an

Im USA-Gesundheitsministerium will man die Frage der Abfallbeseitigung nicht mehr im Sinne einer Vernichtung, sondern einer Wiederverwendung der Abfälle verstanden wissen. Die neue Fragestellung soll lauten: Wie kann man Abfallstoffe möglichst wirtschaftlich wiederverwenden, damit sie zur Umweltverschmutzung nicht mehr beitragen? Damit hat man der Erkenntnis Rechnung getragen, daß jeder Versuch einer Vernichtung immer und in jedem Fall eine Belastung von Wasser, Luft oder Boden mit sich bringt. (WWM Folge 3/71)

P E R S O N E L L E S

Großes Ehrenzeichen für Hofrat Dipl.-Ing. Heinrich Groiss

Hofrat Groiss kam im Jahre 1906 als Sohn sehr achtbarer Gewerbetreibender, die Eltern übten die Gerberei aus, betrieben den Lederhandel und eine Gastwirtschaft in Haslach an der Mühl, zur Welt. Nach der Mittelschulzeit in Linz besuchte er die Technische Hochschule in Graz, die er 1934 als Architekt und Diplomingenieur verließ. Bis 1939 hatte er als Privatarchitekt in Haslach gearbeitet und dabei alle Mühen und Sorgen eines freischaffenden Architekten kennengelernt, dabei aber auch an der Wurzel des Baugeschehens jene grundlegenden Erkenntnisse erworben, die für sein späteres Wirken notwendig waren. 1939 erfolgte sein Eintritt in das Amt der oberösterreichischen Landesregierung als Sachbearbeiter in der Landesplanungsstelle. Damals waren die heute allen geläufigen Begriffe der Verkehrs-, Orts- und Raumplanung, des Denkmal-, Natur- und Landschaftsschutzes noch ferne idealistische Dinge, die von ihm aber schon als Realität erfaßt, in allen Ansätzen richtig formuliert und zur Umsetzung in die

Tat vorbereitet wurden. Nach Unterbrechung durch den Zweiten Weltkrieg wurde er zum Leiter der Unterabteilung Raumforschung und Landesplanung in der oberösterreichischen Landesbaudirektion bestellt. Das war im Jahre 1947, und seither ist der Name Groiss mit dem Begriff „Planung in Oberösterreich“ untrennbar verbunden. Es ist heute nicht mehr recht vorstellbar, wie schwer in den Zeiten der Nachkriegsnöte, des Wohnungselends, des Wiederaufbaues, der Mut- und Arbeitslosigkeit das Gedankengut der Planung zu realisieren war. Optimismus und ein fester Glaube an die Zukunft waren die Voraussetzungen für den Erfolg, Zähigkeit, Fleiß, Klugheit, Mut und Beredsamkeit, Besessensein von der Aufgabe und die tiefe Überzeugung, etwas unbedingt durchsetzen zu müssen, waren die weiteren notwendigen Bausteine. Als Realist und in der Erinnerung an seine private Architektentätigkeit war es für Hofrat Groiss völlig klar, daß unten bei der Gemeindeplanung angesetzt werden muß. Er baute daher seine Dienststelle rasch zu einer schlagkräftigen Organisation aus. Der Erfolg dieser Tätigkeit wird uns heute durch viele erhaltene oder neu gestaltete

Ortsbilder bestätigt. Er hat erkannt, daß das Grundteilungsverfahren zur Schaffung von Bauplätzen bei der Ordnung unseres Bau- und Siedlungswesens ein enorm wichtiges Instrument ist und eine geordnete Bauentwicklung nur von einer richtigen Handhabung abhängt. Die zentrale Begutachtung von Grundteilungen in der Landesplanungsstelle war daher zielbewußt von ihm in stärkerem Maße gefördert. Er hat aber auch die Landesplanung, wie sie heute wieder stärker in den Vordergrund gerückt wird, nicht vernachlässigt und viele Regionalplanungen in die Wege geleitet und daran mitgearbeitet, so u. a. Trimelkam, regionale Überschau des oberösterreichischen Zentralraumes, Untersuchungen der Autobahnan-schlußstelle, wasserwirtschaftliche Rahmenplanung der Welsler Heide, um nur einige zu nennen. Wenig beachtet, aber deswegen nicht minder wichtig und nachhaltig wirksam war seine ständig beratende Mitwirkung bei der oberösterreichischen Baugesetzgebung. Diese Mitarbeit erstreckte sich auf einen Zeitraum von mehr als 30 Jahren und umfaßte unzählige Fachgutachten zu vorliegenden Projekten, insbesondere auch zu Bauvorhaben innerhalb des Banverbotsbereiches an den oberösterreichischen Seen. Vom Beruf her zwangsläufig, aber auch aus innerer Berufung zur menschlichen und humanen Landschaft heraus war Hofrat Groiss schon Jahre, bevor von Umweltschutz gesprochen wurde, zur Überzeugung gelangt, daß der Naturschutz keine Marotte weltferner Träumer, sondern eine Lebensnotwendigkeit ist. Er war Mitbegründer der Landesgruppe Oberösterreich des Österreichischen Naturschutzbundes und bis zum letzten Jahr als Obmannstellvertreter tätig. Er ist auch verdienter Träger des Ehrenzeichens des Öster-

reichischen Naturschutzbundes. Außerdem hat er dem Landesbeirat des amtlichen Naturschutzes angehört.

Maks Wraber gestorben

Mit dem am 14. Mai 1972 unerwartet verstorbenen Prof. Maks Wraber vom Biologischen Institut der Universität und der Slowenischen Akademie Ljubljana (Laibach) hat nicht nur Slowenien und Jugoslawien einen führenden Waldforscher verloren, sondern die süd- und mitteleuropäische Vegetationsforschung einen bei internationalen Tagungen und Exkursionen wie denen der Internationalen Alpenkommission und der Dinarisch-ostalpinen Arbeitsgemeinschaft stets gern gesehenen Mitarbeiter und Freund. In über 30 wissenschaftlichen Arbeiten, von denen seit 1946 etwa 20 in Slowenisch (viele mit deutschem Referat), 10 in Deutsch und 2 in Italienisch erschienen sind, hat er in Fortführung der Werke Ivo Horvats und S. Horvatić, die sich bereits der Richtung Braun-Blanquets angeschlossen hatten, die Gehölzvegetation von den Carpineta und Querceto-Carpineta des unteren Karstes bis zu den Tannen- und Fichtenwäldern der Julischen Alpen sorgfältig beschrieben. Besonders originell, bemerkenswert und unkonventionell ist seine Darstellung des als neue Assoziation mit 3 Subassoziationen aus der Umgebung des Wocheiner Sees ausführlich beschriebenen *Cytisantho-Ostryetum*. Seine durch viele Ehrungen anerkannte Tätigkeit auch für die Waldwirtschaft und den Naturschutz wird seit 1960 von seinem Sohn Tone Wraber, der besonders auch die alpine Flora und Vegetation seiner Heimat erforscht, fortgesetzt.

H. G a m s

L I T E R A T U R R U N D S C H A U

Harald Link *Speicherseen der Alpen*. Sonderheft „Wasser- und Energiewirtschaft“, 1970, 62. Jahrgang, Heft 9, Seite 243—358. Fr. 25.—.

Mit dieser Publikation liegt erstmals seit 1951/52 wieder ein umfassender Überblick über die bestehenden und geplanten Speicherseen der Alpen vor. Insgesamt werden 312 Becken von mehr als 0,7 Milliarden Kubikmeter Nutzraum (Stand Ende 1969) vorgestellt. Österreich ist mit 48 Speicherseen mit insgesamt 983 Millionen Kubikmeter Nutzraum vertreten. In den letzten 20 Jahren ist die Zahl der Speicherseen um rund 50 Prozent gewachsen, ihr nutzbarer Stauraum hat sich sogar mehr als verdoppelt. Der Autor ist bemüht, neben den rein energiewirtschaftlichen Aufgaben die allgemeinere wasserwirtschaftliche Bedeutung durch Beein-

flussung des Wasserablaufes sowie die landschaftliche Einbindung aufzuzeigen. Die Bilder vermitteln einen recht guten Eindruck davon, wie unterschiedlich sich die verschiedenen technischen Lösungen für Talsperren — Gewichts-, Bogen-, Kuppel- und Pfeilerstau-mauern, Erd- und Steindämme sowie kombinierte Formen — in die Landschaft einfügen. Vom Standpunkt der Landespflege wäre wohl nach Möglichkeit stets Dämmen gegenüber Mauern der Vorzug zu geben, kommen sie doch natürlichen Talverschüttungen am nächsten. Allerdings stellt sich damit dann wieder die Frage nach der Einbindung der Entnahmestellen. Wiederholt wird das Thema der Schließung von Landschaftswunden nach Bauabschluß gestreift, nicht dagegen die Frage des Wasserentzuges durch Beileitungen aus anderen Fluß-